

spricht, auf dem Boden biologischer wie technologischer Energetik erwächst, aber teleologischen Leitlinien folgt“ (24). Also auf der einen Seite deutliche Absage an die Verengung des Arbeitsbegriffs auf die wirtschaftliche Produktionstätigkeit, auf der andern Seite gewollte Beschränkung auf die moderne technisierte Arbeit, bei welcher der Mensch, Lasttier zu sein, nicht mehr nötig hat. So schimmert denn im ganzen Buche eine gewisse Einseitigkeit des Technikers durch, der eine allzu betonte, hie und da überspitzte Ablehnung der Verwirtschaftlichung des Lebens zur Seite geht. Offenbar mißleitet den Verfasser hier ein unzutreffender Begriff der Wirtschaft, deren Zerrbild er für das Wesen nimmt.

Gesamtauffassung wie auch viele Einzelheiten bieten vom berufsständischen Gesichtspunkt besonderes Interesse. Vielfach scheint der Verfasser dem berufsständischen Gedanken sehr nahe zu kommen; seine Trennung von Arbeitsbereich und Privatbereich im Menschenleben führt aber im Entscheidenden davon ab. Mit sicherem Blick erkennt der Verfasser die dem Bolschewismus und Faschismus „gemeinsame relative Unmöglichkeit berufsständischer Voraussetzungen, soweit der Berufsstand im Staate seine Eigenrechte wahren will“ (264); den entscheidenden Unterschied der beiden Systeme sieht er auf arbeitsethischem Gebiet.

Der katholischen Auffassung der Arbeit wird Giese verständnisvoll und anerkennend gerecht; bedauerlich ist ein auf S. 168 unterlaufenes Mißverständnis in Bezug auf Ignatius von Loyola.

O. v. Nell-Breuning S. J.

Rußland

Eine deutsche Frau erlebt Sowjetrußland. Von Helene v. Watter. 80 (112 S.) Breslau (o. J.), Bergstadtverlag. Kart. M 2.50, geb. M 2.75

Um die Wahrheit über Sowjetrußland zu erfahren, hat die Verfasserin „auf eigene Faust“ zwei Reisen durch Rußland gemacht (1929 und 1931). Was sie schildert, bestätigt im allgemeinen das, was wir auch sonst über Rußland hören. Leider kommt das Buch über die einfache Feststellung der äußern Tatsachen und über einige warnende Mahnungen

nicht hinaus. Daß ein System, das mit Gewalt einen ungeheuren industriellen und kulturellen Fortschritt erzwingen will, wegen der Unzulänglichkeit der Mittel usw. zu vielen Mißerfolgen kommen muß, ist klar. Aber das Problem liegt anders. Nur aus der Abschätzung der letzten Energiequellen und der letzten absolut erstrebten Ziele wird man beurteilen können, ob es eine Gefahr für Europa bedeutet, oder ob es in seiner Anpassung an die realen Tatsachen schließlich ungefährlich bleibt. Ein rein äußerer Tatsachenbericht, der oft noch die Vorkriegslage und die östlich-kulturelle Eigenart verkennt, genügt nicht.

R. Stromberg S. J.

Schöne Literatur

Symphonie. Von Heinz Zimmermann. kl. 80 (42 S.) München 1932, Duncker & Humblot. M 3.—

In dieser „Symphonie“ wird versucht, Gedanken Kantischer Philosophie in freien Versen zu formen. Erkennen und Glauben, ein ewiger Kampf. Das ist der erste Satz: Allegro moderato. Halt in der Auflösung gibt die Gemeinschaft, die den „Glauben“ schenkt. Das ist der zweite Satz. Als „Scherzo“ folgt die Naturerkenntnis. „Je tiefer die Forschung, um so farbloser, stoffloser das Bild der Kraft. Unkörperliche Teile, stoffbefreite Kräfte, gedankenspitzen Gerüst.“ Ein ewiges Wogen von Erkenntnis und Auflösung dieses Erkennens, „dem keines Wissens letzter Schluß ertötendes Ziel und Ende setzt“. Im Finale kommt dann die „Verbindung“, die „Einheit“, „Gott“. Metaphysische Gedanken so unmittelbar als Poesie zu empfinden und zu formen, ist ein großer Versuch. Man kann aber nicht sagen, daß die Gedanken durch die oft sehr gekünstelte Form klarer geworden wären.

E. Rommerskirch S. J.

Tim und Clara. Roman von Franz Herwig. 80 (338 S.) Breslau (o. J.), Bergstadtverlag. Geb. M 5.—

In Herwigs Gestalten, mögen sie auch noch so eingeeengt und verkümmert sein, liegt eine letzte Ehrlichkeit, den Sinn des Lebens zu suchen und zu erfüllen. All seine Bücher predigen nicht Flucht aus der Großstadt, sie sind ein Bekennt-